

Die Kirchen von Samedan

Autor(en): **Wyss, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1978)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Januar / Februar 1978 Nr. 1/2

Die Kirchen von Samedan

Alfred Wyss

Die Ursprünge der Pfarrei Samedan, welche 1551 zur Reformation übertrat, liegen noch im Dunkeln. St. Peter war, neben St. Mauritius in St. Moritz und St. Luzius in Zuoz, eine der drei ursprünglichen Grosspfarreien des Oberengadins, von denen sich die heutigen Kirchgemeinden ablösten – von St. Peter in Samedan Bever und Celerina 1527 und später Pontresina.

Pater Iso Müller vermutet bei St. Peter im 7./8. Jahrhundert eine Kirche, von der allerdings bis heute nichts nachgewiesen werden konnte. Es ist auch nicht mit Gewissheit zu sagen, wann die alte Pfarrkirche zur Begräbniskirche absank und der Gottesdienst regelmässig «am Platz» abgehalten wurde. Die Kirche im Dorf entstand in ihrer heutigen Form im wesentlichen nach 1680 anstelle der älteren Antoniuskapelle, die 1501 zum erstenmal erwähnt wird – sicher aber auch in protestantischer Zeit schon den neuen Bedürfnissen angepasst worden war. Ebenfalls 1501 erscheint in den Urkunden die St. Sebastianskapelle, welche bis 1914 beim Hotel des Alpes stand. Sie diente jedenfalls noch im 18. Jahrhundert dem protestantischen Gottesdienst und wurde dann 1895 den katholischen Gläubigen von Samedan bis zur Errichtung der Herz-Jesu-Kirche zur Verfügung gestellt. Die katholische Diasporagemeinde, die sich von der Mutterpfarrei St. Moritz 1923 ablöste, entstand im Zusammenhang mit den Zuzüglern bei den grossen Unternehmungen des Strassen- und des Bahnbaues und mit der Entfaltung der Hotellerie. Im Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr ist auch

der Bau der englischen Kirche durch eine Gesellschaft englischer Feriengäste zu sehen, die nur während zwei Monaten im Jahr benutzt und 1964 beim Erweiterungsbau des Schulhauses abgebrochen wurde.

Die Bauten

St. Peter

Die Kirche wird 1139 zum erstenmal in den Urkunden erwähnt. Von einem romanischen Bau her stammt der schlanke Turm mit den drei Glockengeschossen mit rundbogigen Zwillingsöffnungen; an deren Laibungen sind weiss gefasste, mit Mörtel aufgesetzte Fugenstriche zu beobachten. 1491 errichtete Steffan Klain den Chor, 1492 Andreas Bühler das Schiff. Die beiden österreichischen Meister sind in Graubünden als Kirchenbauer in jener Zeit wohl bekannt; so ist denn St. Peter eine der typischen spätgotischen Landkirchen mit polygonalem Chor



Alte Pfarrkirche St. Peter. Ansicht von Südwesten. (Aufnahme und Rechte: Engadin Press Samedan.)

und ungeteiltem Schiff, die beide von einem sternförmigen Rippengewölbe überspannt sind. Der Taufstein mit dem schnurförmigen Schaft-ring und das Sakramentshäuschen mit dem Masswerkaufsatz stammen noch aus der vorreformatorischen Zeit, die steinerne, polygonale Kanzel ist ein nachreformatorischer Einbau. Bemerkenswert sind die vielen Grabtafeln, die heute im Gang und im Chorboden eingelegt sind und Zeugnis von Pfarrherren und bedeutenden Familien vom Ende des 17. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert ablegen.

St. Antonius

Siehe Text: *Die evangelische Pfarrkirche «am Platz»*

St. Sebastian

Die Kapelle stand in der Weggabelung beim Hotel des Alpes. Da sie, wie die Antoniuskapelle, erst 1501 in den Urkunden erscheint, muss ihr Alter nach ihrer Bauform geschätzt werden.

Es handelte sich um einen kleinen Saal von elf Meter Länge mit einer daran angeschobenen, eingezogenen Apsis von 2,80 Meter Tiefe. Der Grundriss steht durchaus noch in der romanischen Tradition. Umbauten haben aber im 16. und 18. Jahrhundert stattgefunden, so dass eine genaue Datierung nicht mehr möglich ist. Im Schweizerischen Landesmuseum haben sich eine kostbare Emporenbrüstung mit Masswerkschnitzereien erhalten und Reste einer verzierten Decke aus gotischer Zeit; ferner Teile eines Chorgestühles, einer Westempore und der Tür mit Schuppenpilastern aus einem Umbau von 1715. Damals wurde an Stelle der flachen Holzdecke eine Gipstone eingezogen, und die Fenster erhielten barocke Formen. Man wird sich also einen sehr engen Raum mit einer Rück- und einer Seitenempore vorzustellen haben, wie dies in protestantischen Kirchen häufig vorkam. Abbruch 1914.

Die englische Kirche

Sie wurde vermutlich von einem englischen Architekten im neugotischen Stil 1871/72 (nach Caviezel 1873) entworfen.



Kapelle St. Sebastian, 1914 abgebrochen. Rechts Hotel des Alpes. (Dr. med. Henry Alesch Rorschach/Samedan)



Englische Kirche, 1974 abgebrochen. (Dr. med. Henry Alesch Rorschach/Samedan)

Es war ein ländlicher Bau, wie dies bei den englischen Kirchen im Berggebiet oft der Fall war, mit niedrigem rustikalen Mauersockel, einem hohen steilen Dach, dessen First über den Chor gezogen war, und mit einem schlanken Dachreiter. Ein prägnanter Quergiebel erhob sich an der Westseite über den seitlichen Eingang. Die Kirche gehörte mit der englischen Kirche von Pontresina (abgebrochen 1974) und St. Moritz – die letztere dient, liebevoll instand gehalten, kirchlichen Zwecken – und Davos zu den wichtigen Denkmälern des Tourismus in Graubünden.

Die katholische Herz-Jesu-Kirche

Der Grundstein zu dieser Kirche wurde 1910 gelegt, der Bau 1911 eingeweiht. Förderer war Bischof Georgius Schmid, Architekt das Büro Nicolaus Hartmann in St. Moritz. Die Kirche wurde im romanischen Stil errichtet, das Pfarrhaus dem Komplex angefügt. Sie besteht aus



Die katholische Herz-Jesu-Kirche. (Engadin Press Samedan.)

einem mit einer flachen Kassettendecke überspannten Schiff und einem durch Arkaden abgetrennten Seitenschiff und einer tiefen Apsis. Der obere Teil der Fassade mit dem Okulus und dem ausladenden Dach wurde wohl San Gian in Celerina nachgebildet. Die Chorausmalung stammt von Kunst- und Kirchenmaler Richard Arthur Nüscheler, der sich auch mit Restaurierung befasste, die Ausstattung aus der Nürnberger Werkstatt Stärk. Die ganze Anlage steht noch in der Tradition der Bauten des Historismus, ist aber durch die einfachen Formen, welche den plastischen Gliederungselementen an den Säulen gegenüberstehen, als Bau unseres Jahrhunderts gekennzeichnet; der Chor wurde im Geschmack jener Zeit in starken Farben gehalten.

Literatur

- Erwin *Poeschel*: Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band 3. – Basel 1940, Seite 374 ff.
- Heinrich *Berni*: Chronik von Katholisch-Samedan, Blätter der Erinnerung und des Dankes zum 50jährigen Gedenktage der Weihe unserer Herz-Jesu-Kirche. – St. Maurice (1963).
- E. *Reinhard*: Die Kapelle San Bastiaun in Samedan, im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde Neue Folge 14/1913, Seite 340 bis 343.
- Pater *Iso Müller*: Unter anderem in: Die Rätischen Pfarreien des Frühmittelalters, in Zeitschrift der Geschichte, 4/1962, S. 460.
- M. *Caviezel*: Das Engadin in Wort und Bild. – Samedan 1896, S. 330.

Auskünfte über die englische Kirche verdanke ich Herrn Dr. med. H. Alesch, Rorschach.